Dienstag, den 19. Februar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 49. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Czechowicz will zurücktreten.

Die Auswirkung des Beschlusses der Wyzwolenie-Gruppe.

Angesichts des von der Wyzwolenie-Gruppe angekündigten Beschlusses, im Sejm einen Antrag einzubringen, den Finanzminister Czechowicz wegen Ueberschreitung des Budgets im Finanzjahr 1927/28 vor den Staatsgerichtshof zu stellen, hat Minister Czechowicz gestern dem Premierminister Prof. Bartel sein Rücktrittsgesuch überreicht. Premierminister Bartel nahm jedoch das Gesuch nicht zur Kenntnis, indem er darauf hinwies, daß sich das Gesamtkabinett in diesem Falle mit ihm solidarisiere, und daß ein Rücktritt Czechowicz' gleichbedeutend mit dem Rücktritt der ganzen Regierung wäre.

Was den Antrag der Wyzwolenie-Gruppe anbetrifft, so kann dieser nur eingebracht werden, wenn er von mindestens 100 Abgeordneten unterzeichnet ist. Die gesamte Linke des Sejms verfügt einschließlichder PPS. und der Bauerngruppe über 127 Abgeordnete. Bisher haben aber den Antrag nur die Abgeordneten der Wyzwolenie-Gruppe und der radikalen Bauernpartei unterschrieben. Der Sejmklub der PPS. tritt erst heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, um über den Beitritt zu diesem Antrag zu beschließen. Von dem Beschluß der PPS. wird es nun abhängen, ob der Antrag überhaupt gestellt werden kann oder nicht. Gegebenenfalls dürfte er noch auf der heutigen Nachmittagssitzung des Sejm zur Sprache kommen.

In der heutigen Sitzung des Sejm wird auch die Dringlichkeit des Antrages Ziemiencki, Zerbe, Kronig und Genossen bezüglich der Kohlenversorgung der Städte erörtert werden.

Die heutige Sejmsitzung.

Der Sejm tritt heute um 4 Uhr nachmittags zu einer Vollsitzung zusammen. Die sehr umfangreiche Tagesordnung sieht u. a. vor: erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Wohnungszuschläge für die Staatsbeamten; Bericht der Sejmkommissionen über den Antrag auf Beschränkung der Treberausfuhr aus Polen.

Premier Bartel will Danzig besuchen.

Warschau, 18. Februar. Premierminister Bartel wird Ende Februar der Freien Stadt Danzig einen zweitägigen Besuch abstatten. Nach offiziellen Besuchen bei den Stadtbehörden, dem Hafenausschuß und dem Völkerbundskommissar will Bartel einen großen Vortrag über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Freien Stadt Danzig mit Polen halten.

Rückkehr des Herrn Dewey im März.

Der in Amerika weilende Finanzberater der polnischen Regierung,, Herr Dewey, wird am 1. März in Warschau zurück erwartet. Auf seiner Rückreise wird Herr Dewey in London und Paris kurzen Aufenthalt nehmen

Die Konferenz der Reparationssachverständigen

Beratungen über die Methoden der Sachverständigenkonferenz.

Paris, 18. Februar. Havas berichtet über die heute vormittag abgehaltene Sitzung des Sachverständigen-Ausschusses: Der Beschluß, heute nachmittag keine Sitzung abzuhalten, ist gestern erfolgt, weil der Ausschuß es für notwendig hielt daß seine Mitglieder zusammentreten, um sich freier als in einer offiziellen Sitzung über das nunmehr einzuschlagende Verfahren auszusprechen. Es handelt sich darum, die besten Arbeitsmethoden festzustellen, so z. B. um die Frage, ob der Ausschuß täglich eine Vollsitzung abhalten, oder ob er sich in Unterausschüsse teilen solle. In der Vollsitzung, die morgen vormittag stattfindet, wird der Ausschuß endgültig das Verfahren der späteren Verhandlungen festsetzen. Zwei oder drei Sachverständige werden wahrscheinlich von ihren Kollegen beauftragt werden, vor dem Ausschuß über die verschiedenen auf das Verfahren bezüglichen Vorschläge zu berichten.

Paris, 18. Februar. Die Montag-Vormittagsitzung des Sachverständigenkomitees war der Aussprache gewidmet, wobei eine Reihe von Punkten, die bisher keine ausreichende Erledigung gefunden hatten, nochmals besprochen wurde. Zwei Mitglieder des Sachevrständigenkomitees, von denen das eine Mitglied der deutschen Delegation ist und das zweite vermutlich ein Mitglied der französischen oder amerikanischen Delegation sein dürfte, erhielten Auftrag, sich am Montag nachmittag zusammenzufinden, um ein Programm für die weitere Diskussion auszuarbeiten. Dieses wird sich nunmehr der Frage zuwenden, welche Möglichkeit zur Verbesserung der deutschen Handelsbilanz vorhanden sind. Hierbei soll sich die Untersuchung auf eine möglichst weite Zukunft erstrecken. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß in den Kreis dieser Erörterungen auch die Frage der sachlichen Lieferungen einbezogen werden wird.. Der Montag nachmittag ist sitzungsfrei, um nicht nur der zweigliederigen Kommission, sondern auch den einzelnen Delegationen die Möglichkeit zu eingehenden Besprechungen zu geben. Wie von französischer Seite über die Montag-Vormittagssitzung des Sachverständigenkomitees berichtet wird, soll an den sitzungsfreien Nachmittagen insbesondere die Frage der Prozedur behandelt werden, d. h. der etwaigen Arbeitverteilung auf Ausschüsse und Unterausschüsse. Die Prozedurfrage soll dann den Gegenstand der Dienstag-Beratungen bilden.

Der Papst und der Völkerbund.

Der Abgeordnete der Arbeitspartei, Wegdwood, fragte, ob die britische Regierung Washington zu Rate ziehen werde, bevor sie die Zulassung des neuen päpstlichen Staates zum Völkerbunde unterstütze, und ob sie sich über die Wirkung vergewissern werde, die eine Zulassung auf die amerikanische Haltung in der Frage des Zusammenwirkens mit dem Völkerbunde haben werde. Chauberlain entgegnete: Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß der Vatikanische Staat die Mitgliedschaft des Völkerbundes beantragen wird, und es würde vollkommen verfrüht sein, die Haltung der britischen Regierung gegenüber einem Ereignis festzustellen, das rein hypothetisch ist.

Ein Mitglied fragte hierauf, ob vom Vatikan nicht bereits klargelegt worden sei, daß der Papst keine Verbindung mit dem Völkerbunde suche.

In der Erwiderung auf eine weitere Anfrage bemerkte Chamberlain, er könne noch nicht sagen, ob der Abschluß des Vertrages zwischen dem Papst und dem König von Italien irgendwelche Veränderungen in den diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und dem Vatikan notwendig machen werde, da die britische Regierung noch keine amtlichen Meldungen über den Inhalt des Vertrages besitze.

Jeder Kardinal ein Prinz.

Rom, 18. Februar. Auf Grund der neuen Verträge mit dem Vatikan wird im italienischen Strafgesetzbuch die Todesstrafe auch auf Attentate oder Verschwörungen gegen den Papst ausgedehnt. Den Kardinälen wird in dem Abkommen der Rang eines Prinzen zuerkannt.

Bergwerksunglück in Oberschlesien.

Swientochlowic, 18. Ferbuar. Auf der Wolfgangsgrube ereignete sich ein schweres Unglück. In einer zu Bruch gegangenen Förderstrecke wurden vier Bergleute verschüttet. Nach mehrstündigen Bergungsversuchen konnten zwei Verschüttete mit schweren Verletzungen geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren.

Hinweg mit der Besatzung.

Deutschland zahlt doch nichts mehr für die Früherräumung

London, 17. Februar. . „Bringt die britische Besatzungsarmee sofort nach Hause und gebt die Wacht am Rhein auf“, das sind die Worte, die in einem Artikel des englischen Arbeiterblattes „Daily Herald“ stehen, der die englische Politik, die Rheinlandbesetzung zu einem Geschäft zu machen, als äußerst dumm bezeichnet. Die einfachste Tatsache, die Chamberlain nicht eingesehen habe, sei die, daß die Deutschen jetzt nicht mehr zur Bezahlung bereit seien. Vor vier Jahren hätten sie „Ja“, vor zwei Jahren „Vielleicht“ gesag, heute aber sagten sie „Nein“. Unter diesen Umständen sei es nicht nur unrichtig, sondern absolut töricht, weiterhin Truppen im Rheinland zu belassen.

Das Proletariat im Kampf um die Abrüstung.

Ein Aktionsprogramm der Sozialistischen Internationale.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die in dieser Woche tagte, hat nach eingehenden Beratungen im Sinne eines Berichts von Albarda (Holland) an das Sekretariat des Völkerbundes am Dienstag folgendes Telegramm gesandt:

„Die am 12. Februar 1929 in London tagende Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale erwartet, daß die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes ihre Arbeiten allerschnellstens zu einem erfolgreichen Abschluß bringt, damit die allen Völkern der Erde feierlichst gegebenen Abrüstungsversprechen durch einen allgemeinen Vertrag endlich ihre Erfüllung finden. Die Sitzung erklärt, daß die Sehnsucht der Völker nach dem Frieden bei den Regierungsvertretern in Genf ihren Ausdruck finden muß, damit die Organisation des Friedens wahrhaft zustande komme.“

Außerdem wurde ein Aktionsprogramm beschlossen, das u. a. folgendes vorsieht:

1. Aufforderung an die Sozialistischen Parteien, Organisationen und eventuell abzuhaltenden Volksversammlungen in den einzelnen Ländern, die oben erwähnte Adresse ihrerseits zu beschließen und an die vorbereitende Abrüstungskommission nach Genf zu senden.

2. Ausarbeitung eines gemeinsamen Planes für eine Aktion zugunsten der Abrüstung nach Fühlungnahme mit der Gewerkschaftsinternationale; sowie eine Aufforderung an die Internationale Genossenschaftsallianz, sich der Bewegung für die Abrüstung anzuschließen.

3. Gemeinsame Prüfung der Mittel durch SAJ. und JGB., um den diesjährigen 1. Maifeiern noch mehr als sonst den Charakter einer Friedensdemonstration zu verleihen.

4. Gemeinsame Vorbereitung von Demonstrationen der Sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, die anläßlich des 15. Jahrestages der Kriegserklärung stattfinden sollen.

5. Vorbereitung eines Abkommens zwischen JGB. und SAJ. mit dem Ziel einer gemeinsamen Aktion anläßlich der im September in Genf stattfindenden nächsten Völkerbundsversammlung.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung unterbreitete Longuet im Namen der französischen und tschechischen Delegationen eine Resolution, die sich mit der Lage in Jugoslawien beschäftigt. In der einstimmig angenommenen Entschließung wird gegen das Diktaturregime der militärischen Clique in Belgrad und insbesondere gegen die Auflösung aller politischen Parteien in Jugoslawien protestiert.

Die Wetterlage.

70 Grad Kälte in Jakutsk.

Prag, 18. Februar. Der Bahnbetrieb hat sich etwas gebessert. Die Schnellzüge weisen nur noch geringe Verspätungen auf. Die günstigen Witterungsverhältnisse erlauben es, die Zahl der Achsen der Kohlenzüge zu erhöhen. Von Mährisch-Ostrauund Oderwerk aus wurden am Sonntag 20 Kohlenzüge abgelassen. Man erwartet, daß der Verkehr etwa in einer Woche wieder normal durchgeführt werden kann.

Infolge der ungünstigen Verkehrsverhältnisse sind die Arbeiten des Abgeordnetenhauses unterbrochen worden. Auch die für Mittwoch angesetzte Senatssitzung dürfte abgesagt werden.

Die Prager Feuerwehr **hatte** am Sonntag keine Minute Ruhe. Außer einer Reih**e kl**einerer Brände, die meist durch übermäßige Inanspruchnahme der Heizanlagen hervorgerufen wurden, ereignete sich auch ein Fabrikbrand, der einen großen Schaden anrichtete. Das Modellager und die Modellwerkstätten der böhmisch-mährischen Kolben-A.-G. sind vollständig niedergebrannt. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig.

London, 18. Februar. Infolge der Kälte oder der dadurch hervorgerufenen Unfälle sind während des Wochenendes in Großbritannien 10 Menschen ums Leben gekommen. Durch Gas- und Wasserrohrbrüche wurde großer Schaden angerichtet. In Manchester ereignete sich eine Explosion, durch die vier Geschäfte zerstört wurden. Drei Personen erlitten dabei schwere Verletzungen.

Kowno, 18. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Thermometer in Irkutsk bis auf 70 Grad unter Null gesunken. Nach amtlichen Meldungen sind über 25 Todesopfer durch Kälte zu verzeichnen, darunter neun Kinder.

Berlin, 18. Februar. In großen Teilen des Reiches ist am Montag eine weitere Milderung des Frostes festzustellen, besonders in Nordwest-, Mittel- und Südost-Deutschland. Recht kalt ist es noch in Bayern. München hatte am Montag 22 Grad Kälte. Vom Rhein werden gleichfalls noch Temperaturen bis 16 Grad unter Null gemeldet. Die Schneefälle haben allgemein nachgelassen. In Berlin zeigte das Thermometer am Montag vormittag 4 Grad unter Null. Da für die nächsten Tage Aufheiterung zu erwarten ist, dürften die Temperaturen besonders in den Nachtstunden infolge starker Ausstrahlung wieder etwas zurückgehen. Allerdings fehlen die Anzeichen für das Auftreten einer neuen regelrechten Kältewelle.

Die Schneeverwehungen im östlichen Deutschland.

Schneidemühl, 18. Februar. Infolge des starken Schneesturms in der Nacht zum Sonntag konnte der Zugverkehr in den östlichen Grenzgebieten nur notdürftig aufrechterhalten werden. Auf der Ostbahn zwischen Schönlanke—Stöwen und Schönlanke—Steiglitz blieben verschiedene Güterzüge im Schnee stecken. Sie konnten erst nach Einsatz großer Arbeiterabteilungen freigelegt werden. Aus Schneidemühl wurde eine halbe Kompagnie Reichswehr zur Freihaltung der Strecke hinzugezogen. Auch bei Firchau mußte Militär eingesetzt werden. Es schneit noch ununterbrochen weiter. Der Schnee liegt an vielen Stellen meterhoch. Der Fuhrwerksverkehr auf den Landstraßen ist größtenteils unterbrochen. In den Kreisen Deutsch-Krone und Lauenburg haben die Kleinbahnen ihren Betrieb eingestellt. Auf der Landstraße nach Preußisch-Friedland hat der Schnee eine solche Höhe erreicht, daß 150 Arbeiter eine Woche langzu tun haben werden, um die Straße wieder fahrbar zu machen.

Dänemark vom Eis eingeschlossen.

Kopenhagen, 18. Februar. Der Eisring um Dänemark schließt sich immer fester. Der Eisbrecher, der am Sonnabend im Eis die Schraube verloren hatte, konnte noch nicht befreit werden, so daß die Fahrgäste die zweite Nacht auf dem Großen Belt zubringen mußten. Lebensmittel sind genug an Bord. Unter den Reisenden ist die Influenza ausgebrochen, ohne daß an Bord ein Arzt oder Arzneien wären. Inzwischen ist der Verkehr über den Großen Belt vollkommen eingestellt worden. Auch in der Ostsee ist eine Verschlimmerung eingetreten. Die Fähre hat für die sonst zweistündige Fahrt am Sonntag zwölf Stunden gebraucht. Die Verbindung nach Deutschland konnte am Sonntag überhaupt nicht durchgeführt werden. Die Reisenden mußten in Njiköbing übernachten. Zu alledem kommen die Verkehrsschwierigkeiten auf dem Lande infolge der Schneestürme. Besonders schlimm ist es in Südjütland, wo der Sturm am Sonntag den Höhepunkt erreichte und jeden Verkehr unmöglich machte. Die Drahtverbindung von und nach Deutschland ist auf eine einzige Leitung beschränkt.

Das Beispiel kommt von oben . . .

Der „kräftige“ Stil des Ministers und seines Presseorgans

In der Sonntagsausgabe des „Przedswit“, des Organs der „Revolutionären Fraktion“, befindet sich eine polemische Auseinandersetzung des Ministers für öffentliche Arbeiten, Ing. Moraczewski. Nicht der Inhalt dieser ministeriellen Ausführungen ist so bemerkenswert, sondern lediglich die Art und Weise, wie hier mit einem politischen Gegner polemsiert wird. Der Minister setzt sich mit dem Mitarbeiter des „Robotnik“, Schapiro, über einen von diesem in dem Zentralorgan der PPS. veröffentlichten Artikel auseinander, in dem Schapiro die Behauptung aufgestellt hätte, daß der Finanzminister Czechowicz gegen den Etatismus sei, während er, Moraczewski, sich dafür eingesetzt haben soll.

Seine in Form eines Dialogs gehaltenen Ausführungen schließt Minister Moraczewski auf folgende Weise: „Ich werde Sie so abfertigen, wie Alexander Fredro einen Spaßvogel abgefertigt hat, der ihm folgendes Rätsel aufgegeben hatte: Was ist das? Ein Trompeter und ein Tambour gingen in die Küche, schlagen sich bis sie anschwollen, schimpften aufeinander, jener schlug den zum drittenmal — der Trompeter und der Tambour! Was ist das? Und Fredro antwortete:

„Weź wszystko w kupę, całuj mię w d... czwartego!“

Diese Ausführungen des Ministers Moraczewski versah die Redaktion des „Przedswit“ mit folgender Nachschrift: Wenn der Autor der Ausführungen im „Robotnik“, die mit den geheimnisvollen Initialen S. K. gezeichnet waren, nicht Herr Szapiro, sondern ein anderer aus der auserlesenen Gesellschaft ist, so bitten wir die interessierte Person sich nicht hinter fremden Schultern zu verbergen und persönlich diese Anweisungen Fredrys zu befolgen.

*

Eines Kommentars zu diesen nicht alltäglichen Ausführungen wollen wir uns enthalten. Doch möchten wir hierbei auf einen Witz hinweisen, der im gestrigen „Robotnik“ in der Rubrik „Lustige Ecke“ zu lesen ist. Es heißt da: „Demission des Ministers Moraczewski. In politischen Kreisen wurde gestern die Nachricht von der Demission des Ministers Moraczewski bekannt. Grund zur Demission soll der Umstand sein, daß Minister Moraczewski im „Przedswit“ das veröffentlicht, was ihm Marschall Pilsudski während der Sitzungen des Ministerrats vertrauensvoll und vertrauensselig zuflüstert.“

Trotzki schwer krank.

Berlin, 18. Februar. Das Blatt der Linkskommunisten veröffentlicht ein Telegramm von Trotzki aus Konstantinopel vom 13. d. Mts., worin er dem Führer der Linkskommunisten, dem früheren Reichstagsabgeordneten Urbahns, mitteilt, daß er mit Frau und Kindern in Konstantinopel eingetroffen ist. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, daß Trotzki vorläufig dort bleiben werde, weil man ihm die weiteren Reisestrapazen wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht zumuten wolle. Er wohnt in Pera, im früheren russischen Botschaftspalast, dem nunmehrigen russischen Generalkonsulat, in völliger Abgeschlossenheit. Auch mit dem Konsulatspersonal kommt die Familie Trotzki nicht in Berührung. Russische Geheimpolizisten überwachen ihn auf das schärfste. Der Berichterstatter meint, daß die Reise Trotzkis durch die ernstliche Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes herbeigeführt wurde. Die russische Regierung rechne offenbar mit der Möglichkeit, daß Trotzkis Tage wegen seines Lungenleidens gezählt seien, und wollte um jeden Preis verhindern, daß beim Ableben Trotzkis in Rußland das Gerücht entstehe, er sei aus dem Wege geräumt worden.

Die Ausweisung Trotzkis aus Sowjetrußland.

Moskau, 18. Februar. (Tel.-Agentur der Sowjet-Union.) Die Presse veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Trotzki ist wegen antisowjetistischer Tätigkeit auf Beschluß einer Sonderberatung bei der staatlich politischen Verwaltung aus der Sowjetunion ausgewiesne worden. Auf Wunsch Trotzkis ist seine Familie mit ihm abgereist.

Kein Ostlocarno.

Kowno, 18. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte die Sowjetregierung, daß sie trotz der Unterzeichnung des Litwinow-Paktes ein Ostlocarno ablehne. Der polnische Wunsch, ein solches zu schaffen, wird russischerseits auf Widerstand stoßen. Nach der Unterzeichnung des Litwinow-Paktes sei der Gedanke eines Ostlocarnos nicht am Platze.

Labour siegt!

Der vierte Wahlerfolg in 2 Wochen.

Die englische Arbeitspartei hat im Wahlkreis Wansbeck den vierten Nachwahlsieg innerhalb zwei Wochen errungen; ihr Kandidat Shield erhielt 20 398, der konservative Pend 9612 und der liberale Briggs 5183 Stimmen. Die Arbeitspartei hat bei den jüngsten vier Nachwahlen 54 901 Stimmen, die Konservativen 31 147 und die Liberalen 18 896 erhalten.

Ramsay Macdonald betont, daß das Ergebnis von Wansbeck die optimistischsten Voraussetzungen in den Schatten stelle.

Tagesneuigkeiten.

800 Waggons Kohlen innerhalb zwei Tagen in Lodz eingetroffen.

Die Lage auf dem Lodzer Kohlenmarkt hat sich erheblich gebessert. Im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages sind in Lodz 800 Waggons Kohlen eingetroffen, die 7000 Tonnen enthalten. 4500 Tonnen hiervon wurden der Industrie zugeteilt und trotz des Sonntags abgerollt. Im Laufe des gestrigen Nachmittag trafen weitere 44 Waggons ein, von denen 7 für die Industrie bestimmt wurden. (p)

Die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen.

Im Laufe des gestrigen Tages hat der Magistrat weitere Kohlentransporte erhalten, so daß sich auf den städtischen Kohlenlagern wieder bedeutende Kohlenvorräte befinden. Gestern wurde die Ausgabe der Kohlen gegen Vorweisen der Talons an diejenigen Arbeitslosen begonnen, die keinerlei Unterstützungen beziehen. Die Ausgabe erfolgt laut der bereits von uns veröffentlichen Ordnung. Am Sonnabend erfolgt die Ausgabe an diejenigen, die ihre [illegible]ration aus irgendwelchen Gründen am festgesetzten Termin nicht abgeholt haben. Die Kohlenausgabe an die Arbeitslosen erfolgt auf den städtischen Kohlenplätzen in der Wenglowa, sowie auf dem Scheiblerschen Platz an der Ecke Przendzalniana und Fabryczna. Außerdem wird auf dem städtischen Platz in der Skladowa Kohlen an die Bevölkerung sowie an verschiedene Institutionen verkauft.

Die Ausgabe der Talons an Arbeitslose, die Unterstützungen erhalten und eine Familie zu ernähren haben, beginnt am Montag, den 25. Februar.

Erinnert sei, daß heute die Kohlenausgabe an diejenigen Arbeitslosen erfolgt, die bereits Talons haben und in Straßen wohnen, deren Namen mit den Buchstaben G, H, I (i), J (j) und K beginnen.

Die Fabriken wieder in Betrieb.

Gestern wurden fast alle Fabriken, die wegen des Kohlenmangels stillgelegt wurden, wieder in Betrieb genommen. Morgen soll die Fabrik von Poznanski die Arbeit aufnehmen. Sie wurde für eine Woche mit Brennmaterial versorgt. (p)

Der Kohlenmangel kam ihnen gelegen.

Die Kohlenkommission stellte in ihrer letzten Sitzung fest, daß viele kleinere Fabriken nicht wegen des Kohlenmangels stillgelegt wurden, da sie sich um Kohlen nicht bemüht haben und auch weiterhin nicht bemühen. Die Kohlenkommission kam zu dem Schluß, daß diese Fabriken die gegenwärtige Krisis in der Industrie ausnutzen wollten und Kohlenmangel als Grund vorschoben. (p)

Zur Verantwortung gezogene Kohlenwucherer.

Der große Kohlenmangel in Lodz hat einen starken Wucher zur Folge gehabt. Die Kohlenhändler achten auf die Bestimmungen nicht und verkaufen trotz der häufigen Kontrollen die Kohlen zu übermäßigen Preisen, da sie den Kohlenmangel zu ihren Gunsten ausnutzen wollen. Alle Kohlenwucherer werden von den Polizeibehörden zur Verantwortung gezogen. Gestern wurden gegen folgende Personen Protokolle verfaßt: Chawa Najdorf, Rajtera 10, der anstatt 1,80 Zl. — 2,20 Zl. für einen Viertelkorzec verlangte, Israel Kornblum, Pomorska 19, der für einen Korzec 10 Zl. verlangte, Krogulski, Ciemna 5, der für einen Viertelkorzec 2,20 Zl. verlangte. Die Protokolle wurden sofort der Strafabteilung der Stadtstarostei zugesandt. (p)

Die Steuerzahlungen im Februar.

Am 28. Februar läuft der Termin der Entrichtung der ersten Rate der sogenannten Lokalsteuer für das Jahr 1929 und der vierten Rate der staatlichen Immobiliensteuer einschließlich des kommunalen Zuschlages für 1928 ab. Nach diesem Termin werden die vorgenannten Steuern im Zwangswege zuzüglich der Verzugsstrafen beigetrieben.

Um die Herabsetzung der Vergnügungssteuer.

In der Wojewodschaft fand gestern eine Konferenz wegen der Herabsetzung der Kinosteuer statt, an der Vertreter der Kinobesitzer und des Magistrats teilnahmen. Da diese Angelegenheit vom Magistrat, der daran direkt interessiert ist, noch nicht besprochenwurde, wurde die Sitzung vertagt, bis der Magistrat zu der Frage Stellung genommen hat. Wahrscheinlich wird die nächste Sitzung am 21. d. M. stattfinden. (p)

Der achtstündige Arbeitstag muß eingehalten werden.

Gestern verhandelte das Arbeitsgericht drei Klagen des Arbeitsinspektorats wegen Ueberschreitung des achtstündigen Arbeitstages. Am 10. Februar erstattete der Angestellte der Milchstube „Nadswirzanska“, K. Durek, Meldung, daß er 15 Stunden täglich arbeiten müsse. Das Gericht verurteilte die Milchstube zu 25 Zloty Geldstrafe oder 4 Wochen Haft. — Eine ähnliche Klage hatte der Angestellte der Firma Silberstein, Narutowicza 83, Jakob Krakowski, eingereicht, der 10 Stunden täglich arbeiten mußte. Wladyslaw Silberstein wurde zu 300 Zloty oder 1 Monat Arrest verurteilt. (p)

Die Mehlvorräte müssen angemeldet werden.

Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten und einer Verordnung des Innenministers vom 9. Oktober 1923 ordnete der Wojewode Jaszczolt folgendes an: In allen Ortschaften der Lodzer Wojewodschaft, die mehr als 5000 Einwohner zählen, unterliegen die Weizenmehlvorräte aller Gattungen nach dem Stand vom 19. Februar, 12. März, 2. und 23. April, 14. Mai, 3. und 25. Juni, 16. Juli, 6. und 27. August d. Js. der Anmeldung. Der Anmeldung unterliegen die Mehlvorräte in den Mühlen.

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Jahresabschlüsse in unseren Vereinen.

Kirchengesangverein zu St. Trinitatis. Am verflossenen Sonnabend hielten die Trinitatler bei verhältnismäßig guter Frequenz ihre Jahresbilanz. Die Leitung der Sitzung lag in den Händen der beiden Präsiden des Vereins, der Pastoren Wannagat und Schedler. Nach ein paar kurzen Eingangsworten, die Herr Pastor Wannagat zur Versammlung sprach, ging man zur eigentlichen Tagesordnung über. Zunächst wurden die letzten Protokolle verlesen. Den Tätigkeitsbericht erstattete der 2. Schriftführer, Herr Schindel Otto. Der Bericht warf ein klares Schlaglicht auf die intensive Tätigkeit des ältesten Kirchengesangvereins unserer Stadt. Mit der besten Genugtuung vernahmen alle das Gelesene. Vor allem tauchte jedem nochmal jenes Sängerereignis in Prag und Wien im Geiste auf. Am 2. Dezember des verflossenen Jahres fand der vom Verein veranstaltete Schubertabend statt. Auch diese Feier war etwas Hervorragendes. Nennenswert sei fernerhin noch außer den Bühnenveranstaltungen und sonstigen Konzerten der Ehrenabend für Frank Pohl, der anläßlich seines 20jährigen Dirigentenjubiläums am 15. April abgehalten wurde. Mit besonderem Dank wurden die lobenswerten Leistungen der Eheleute Abel verzeichnet. Die Sängerbewegung des Vereins ist folgende: Im verabschiedeten Vereinsjahre wurden insgesamt 50 Singstunden abgehalten. Am Flügel saßen durchschnittlich 67 Sänger. Die Höchstzahl der Sänger betrug 89. Der Mitgliederstand des Vereins ist ein außergewöhnlich günstiger; die Vereinsliste weist 531 Mitglieder auf, von denen 147 aktiv, 386 passiv sind. 15 neue Mitglieder wurden im Laufe des Jahres aufgenommen. Durch den Tod wurden dem Verein entrissen: Neumann Adolf, Benndorf Alfred, Lieske Oskar, Ries Ludwig, Bathelt Alex, Rode Julius und das Witwenmitglied Frau Koschade. Die Verstorbenen wurden in der üblichen Weise geehrt. Den eifrigen Sängern fiel eine besondere Ehrung zu. Sämtliche diesbezügliche Herren sollen in einem Gruppenbild aufgenommen werden; dasselbe wird dann im Verein zur Erinnerung für die Eifrigen und als Ansporn für alle ausgehängt werden. Die Garde der eifrigen Sänger stellt sich wie folgt dar: Walter H., Hoffmann H., Born A., Kessler A., Köhler R., Klink B., Wagner G., Nähter O., Prietz E., Wilde A., Geldner R., Hoffmann A., Triebe O., Holzschuher A., Heyer R., Schwarz R., Rödler R., Kriese H., Rost J., Elstermann F., Liebich E., Hähnel H., Balwinski J., Bayer E., Fröhlich W. und Schneider A. Für fünfundzwanzigjährige Zugehörigkeit zum Verein wurden in besonderer Weise folgende Herren ausgezeichnet: Radke, Losske und Behnke. Jetzt folgten noch die Berichte des Haupt- und Wirtschaftskassierers. Herr Max Born als Mitglied der Revisionskommission bestätigte in seinem Protokoll die verlesenen Kassabestände. Nachdem Herr Willi Drewitz als aktives Mitglied in den Verein aufgenommen wurde, entlastete man die alte Verwaltung. Nach anberaumter Pause sollten die Neuwahlen vorgenommen werden. Doch kam es hierbei zu keinem positiven Resultat. Herr A. Born, der arbeitstüchtige und arbeitsfreudige Vorstand, dankte kategorisch für sein Mandat. Nach langem hin und her wurde man sich einig, die Versammlung zu vertagen. Es wurde eine Kommission, bestehend aus 8 Herren gewählt, die die Kandidatenliste bis zum Termin der Sitzung (9. März l. Js.) anfertigen soll. Zur Kommission gehören: Elstermann F., Pfeifer G., Schwarz R., Klink B., Wihan, Blin, Herbrich und Starke. Die Sitzung endete um 1 Uhr nachts.

Das charakteristische bei dieser Versammlung war, daß dieselbe aus Mangel an Kandidaten für den Vorstand vertagt wurde. Immer wieder können wir die betrübende Tatsache bestätigen, daß es in unserem Vereinsleben nur ganz wenig arbeitsfreudige Männer gibt. Doch hierin muß Wandel eintreten. Wir dürfen, wenn es sich um für unser Volkstum wichtige Angelegenheiten handelt, nicht Lauheit zeigen. Hoffentlich erhalten die Trinitatler wieder tüchtige führende Männer.

R-ch.

Im deutschen Lehrerverein. Auch unsere Volksbildner hatten am Sonnabend ihren Jahresabschluß. Die Sitzung eröffnete um 8.30 der tüchtige Vorsitzende, Herr E. Gollnik. Versammlungsleiter war Herr Schütz E. Ihnen assistierten Utta und Hoffmann. Das Protokoll führte Michel G. Die Erledigung der Tagesordnung wurde in üblicher Weise vorgenommen. Im Mittelpunkt des vom Schriftführer R. Meyer erstatteten Tätigkeitsberichts stand die mit Erfolg abgehaltene Pädagogische Woche. Ein Schlagwort und doch das beste Reklameschild, ja die Krone der gesamten Tätigkeit. Durch die Pädagogischen Wochen hat sich unser Lehrerverein eine Grundlage geschaffen, die in unsrer Bildungsarbeit unerschüttert dasteht. Auch die Lachabende haben ihre Tradition erhalten. Willi Damaschke, der wiederum in diesem Jahre interessenlos nach Lodz kam, hat die Zahl der Gönner des Lehrervereins um ein Bedeutendes vergrößert. Der Verein organisierte einen gemischten Chor, der unter der Leitung des Lehrers Henke steht. Die Herren Klim und Utta hielten zwei auf das Schulwesen unsres Landes sich beziehende Vorträge. Wenn auch die Vereinsabende nicht zahlreich besucht waren, wenn auch der Schriftführer die Lauheit geißelte, so müssen wir trotz alledem mit vollster Anerkennung auf unsren Lehrerverein blicken. Die Arbeit des deutschen Lehrervereins ist nicht geräuschvoll und marktschreierisch; sie ist still, aber planmäßig und von nicht zu unterschätzender Bedeutung für unsre deutsche Schule. Der Lehrer arbeitet heute aufreibend, anormal, denn sein schweres Dasein diktiert ihm Sklavenlasten. Es ist daher erklärlich, wenn das Leben im Verein mehr stillere Formen trägt. Das eine steht aber bei allem fest, daß der treue Mitgliederstamm des Lehrervereins trotz aller Wirrsale die Treue seiner Fahne halten werde. Das Resultat der vorgenommenen Neuwahlen ist folgendes: Präses — E. Gollnik, Beisitzende — Klim, Hoffmann, Follak, Mallzahn und Utta, Schriftführer — Golz A. und Frl. Schindler, Kassierer — Rossal und Rahts G., Bücherwarte — Schütz E. und Meyer R., Wirte — Rückert und Frl. Schindler H., Revisionskommission — Weiß, Fulde und Kaus.

R-ch.

Damenabend im Commisverein. Morgen, Mittwoch, veranstaltet die Damensektion des Commisvereins im Vereinslokale an der Al.Kosciuszki 21 einen großen Damenabend. Da zu dieser Veranstaltung auch ein gutes Programm vorbereitet ist, so ladet die Damensektion die gesch. Vereinsdamen zu diesem Abend herzlichst ein. Auch Gäste sind gern gesehen. Beginn um 8 Uhr abends.

Vom dramatischen Abend des Jünglingsvereins. Am Sonntag, den 17. Februar, fand der große dramatische Abend im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde statt. Diese Aufführung hatte lebhaftes Interesse hervorgerufen, so daß der Saal des Jünglingsvereins dicht überfüllt war. Viele mußten sogar umkehren und konnten deswegen der Aufführung nicht beiwohnen. Pünktlich um 5 Uhr begann der dramatische Abend mit einem Posaunenvortrag. Hierauf hielt Konsistorialrat Pastor Dietrich eine Ansprache, in welcher er betonte, daß kraftvolles Christentum die Forderung der Zeit an alle Bekenner dieser Religion sei und ganz besonders das männliche Geschlecht müsse zu solch einem zielbewußten Christentum der Tat sich hindurchringen. Nachdem die Gemeinde ein Lied unter Posaunenbegleitung gesungen hatte, begann die Aufführung des achtaktigen Volksschauspiels von J. Rauter: „Das Vaterunser“ oder „Unschuldig zum Tode verurteilt“. Die Darsteller und Darstellerinnen hatten ihre Rollen sehr gut einstudiert und boten ganz Vortreffliches. Die weiblichen Rollen waren von Mitgliedern des Jungfrauenvereins und zwar von Frl. Diesner, Frl. Hausch, Frl. Rischkow, Frl. Neumann und Frl. Bendinger besetzt, während die männlichen Rollen von Mitgliedern des Jünglings-

Verproviantierung durch Flugzeug.



Nothilfe für die Leuchtturmwärter der vereisten See.

Im Auftrage der deujchen Reichsregierung verproviantieren die an der Ostsee stationierten Flugzeuge während der Frostzeit die eingefrorenen Schiffe und sämtliche vom Festland abgeschnittenen Leuchttürme.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(5 Fortsetzung)

„Es hat keinen Zweck“, wehrte er. „Ich glaube Ihnen alles.“

„Sie nicht wollen lesen?“

„Nein.“

Sie raffte mit einer zornigen Geste die Papiere zusammen.

„Dann ich schicken an der Frau die Briefe“, drohte sie.

„Das wäre eine strafbare Erpressung“, warnte Röhn kaltblütig.

„Das mir sein gleich, wenn ich komme in Gefängnis. Ich nicht sein gewesen drei Jahre lang Geliebte von alten häßlichen Mann und nun wieder hungern. Ich —“

Da klopfte es an der Tür zum Wartezimmer.

Röhn hob die Hand, den erregten Redestrom der Russin zu dämmen, und ging zur Tür.

Draußen stand ein junger blonder Hüne.

„Oh, verzeih!“ rief er erschreckt. „Ich glaubte, du wärest schon allein.“

Röhn trat in das Wartezimmer und schloß hinter sich die Tür.

„Verzeih“, bat Erwin Owen wieder. „Ich wollte dich abholen.“

„Ich bin sofort fertig“, nickte Röhn. „Was hast du tagsüber getrieben, lieber Junge?“ —

Inzwischen hatte Maria Fjodorowna glühend vor Empörung an dem Schreibtisch gestanden. Da fiel ihr Blick auf eine Bettkarte erster Klasse nach München. Ohne Willen starrte sie darauf. Dann trat ihr diese Bettkarte ins Bewußtsein. Ihre scharfen Augen lasen Dr. Röhns Namen auf dem Scheine. Sie griff die Karte auf, las sie bedachtsam.

Da ging die Tür. Rasch legte sie den gelben Zettel auf den Tisch zurück.

Dr. Röhn trat ein.

Die Russin lächelte ihm geheimnisvoll zu. Er strich sich über die Stirn, seine Gedanken zu sammeln. Da hauchte ihm von seiner Hand ihr exotisches Parfüm entgegen, das von ihrer Begrüßung an der Handfläche haften geblieben war, bizarr und aufregend.

„Ja,“ sagte er zerstreut und von der langen Sprechstunde ermüdet, „wovon sprachen wir doch gerade?“

„Sie hatten gesprochen grade von Erpressung,“ half sie zuvorkommend, immer noch geheimnisvoll lächelnd.

„Richtig. Und nun nehmen Sie mal Vernunft an, meine gnädige Frau. Lassen Sie Ihre hübschen Hände von solch häßlichen Dingen. Ich bitte Sie, Frau Isajeff, Sie haben es doch wahrhaftig nicht nötig, Gemeinheiten zu begehen. Eine Frau wie Sie braucht sich doch nicht an die tote Vergangenheit zu klammern. Für Sie gibt es doch wohl genug lebendige Möglichkeiten!“

Er blickte sie ermunternd, anspornend an.

„Meinen Sie?“ fragte sie kokett. „Nun, wenn Sie, der große Advokat, mir sagen, ich böse, schlechte Frau Ihnen folgen. Ich werde warten, ob es gibt für mir — lebendige Möglichkeiten.“

Er hob überrascht ob ihrer raschen Sinnesänderung und Gefügigkeit den Kopf.

„Jetzt Sie staunen doch, obwohl Sie das Staunen haben verlernt, wegen meinem Gehorsam zu Ihnen“, triumphierte sie.

„Ich muß allerdings zugeben —“

„daß ich bin für Ihnen ein Rätsel“, fiel sie mit einem schalkhaften Augenzwinkern ein.

„Dessen einfachste Lösung wäre, an Ihr besseres „Ich“ zu glauben. Aber das tue ich — offen gestanden — nicht. Hinter Ihrer Nachgiebigkeit liegt irgendeine Absicht.“

Sie lachte klingend. „Vielleicht werden Sie erraten bald diese Absicht. Guten Abend, Herr Advokat.“

Sie reichte ihm verschmitzt lächelnd die Hand.

„Guten Abend, schöne Sphinx“, scherzte er, nahm ihre Hand und fühlte einen geheimen, bedeutungsvollen, zärtlichen Druck.

3

Schon während Röhn zur Tür des Warteraumes schritt, war diese Vertraulichkeit und ihre Urheberin aus seiner Teilnahme und seiner Beachtung ausgeschaltet. Trotz ihres fesselnden problematischen Wesens, ihrer rassigen Schönheit, ihrer kosmopolitischen Eleganz war die Russin in diesem frauenverwöhnten Sprechzimmer doch nur eine Alltagserscheinung. Wenn sich die Tür hinter diesen Damen schloß, waren sie menschlich für Rhön erledigt und nur noch Objekte seiner juristischen Fürsorge.

„So,“ rief er mit einem lauten Seufzer der Erleichterung, „jetzt kann ich dich richtig begrüßen, alter Junge.“

Er streckte Erwin Oven beide Hände entgegen.

Die beiden Männer waren entfernte Vettern, darüber hinaus aber verband sie eine erprobte Freundschaft, die auf Ovens Seite eine starke Dosis Dankbarkeit enthielt. Er hatte in sehr jungen Jahren ein gewaltiges Montanwerk Westfalens als Erbe eines genialen Vaters übernehmen müssen. In der Unsicherheit und dem Zagen der plötzlichen Verantwortung hatte er sich an den verwandten Anwalt in Berlin gewandt, dessen Ruf von Tag zu Tag wuchs. Weitschauend hatte Rhön den jungen Mann weniger durch kluge Rechtsberatung als dadurch gefördert, daß er ihm Selbstvertrauen und Führerwillen einflößte, ihn mehr mit seiner suggestiven Persönlichkeit beeinflußte, als ihn mit seinem juristischen Feingefühl unterstützte. So war mit den Jahren eine vertrauensvolle Freundschaft, bei Oven eine blind verehrende Verherrlichung erwachsen.

Sie schüttelten sich kräftig die Hände. Der Westfale überragte die hohe Gestalt des Anwalts beträchtlich. Er war breit, urwüchsig, blond und reckenhaft. Neben dem vornehmen schlanken Freunde wirkte er — trotz seiner eleganten Kleidung — wie ein Hinterwäldler. Die blauen Augen in seinem hübschen offenen Gesicht waren unschuldig, jungenhaft und ernst. Er war fünfundzwanzig, dreizehn Jahre jünger als der Anwalt.

„Du mußt mich noch einen Augenblick entschuldigen“, bat Röhn. „Dann fahren wir nach Hause, ziehen uns um und sausen hinaus nach Wannsee.“

Oven zögerte.

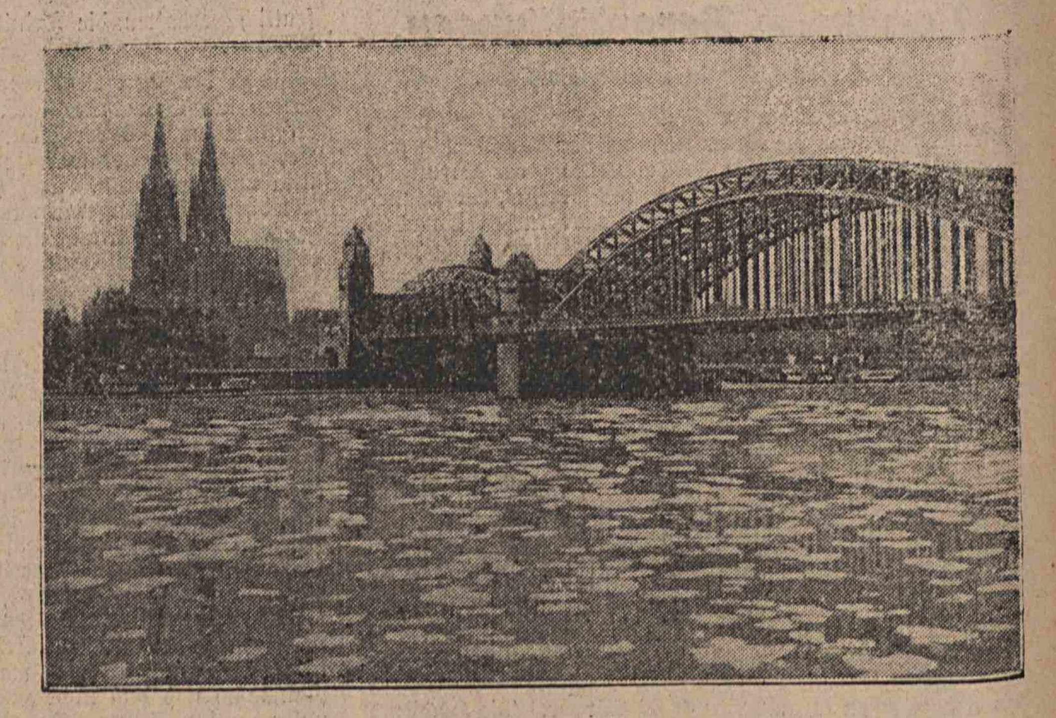
„Ja, Wolfgang, kann ich denn da so mir nichts, dir nichts mitkommen?“ fragte er voller Bedenken.

(Fortsetzung folgt.)

Verhängnisvoller Eisgang.



Die Zerstörungen der Donau bei Wien.



Der Rhein bei Köln.

vereins, von den Herren L. Geisler, H. Biedler, A. Steier, Schumm, E. Geisler, Schaub, Grams, Fulde, Koricki, Hertel und Kaspari vertreten wurden. Da die Gesamtdarstellung eine sehr gute war, wurde sie von den Erschienenen mit großem Beifall aufgenommen. Nächsten Sonntag wird dieses Volksstück noch einmal aufgeführt werden. Auch ist dieser zweite dramatische Abend mit einer Männerversammlung verbunden.

Kunst.

Städtisches Theater.

„Hinkemann“

Tragödie von Ernst Toller.

Der rücksichtslose Kämpfer, der auf die Barrikade steigt, um die absolute Freiheit zu erkämpfen, das ist Toller!

Der rücksichslose Kritiker seiner Zeit, der gewaltige Bildner, dem kein Problem zu schwierig, zu gewagt ist, der aus dem Zeitlichen zum Absoluten strebt, das ist Toller!

Der wirklich Moderne, der nicht Neues zu suchen braucht, dem das Neue natürlicherweise aus allen Poren sprießt, das ist Toller!

Die Aufführung des „Hinkemann“ ist für Lodz nicht nur eine literarische Großtat, sondern Ereignis!

Hinkemann war ein starker, lebensheißer Mann, als er, der Gardist, in den Krieg zog. Eine sonderbare Verwundung reißt ihn aus dem Kreise des gewöhnlichen Lebens. Die Kugel, die ihn trifft, hat seine Entmannung zur Folge. Nichts schmerzt ihn so sehr, als die Lächerlichkeit, der er sich preisgegeben sieht. Die rohe Menschheit, die ihr Mitgefühl bei allerlei Verkrüppelungen äußert, lacht zum Zerspringen, wenn sie von der Tragödie Hinkemanns hört. Seine Frau verfällt den menschlichen Trieben, sie wird untreu. Auch das ist ihm nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist die Lächerlichkeit seiner Lage.

Nach Toller ist das Schwerste, was uns der Krieg gebracht, die Entmannung unseres Geschlechts. Die Invaliden marschieren mit ihren Drehorgeln auf Kommando, als wollten sie nochmals „Frankreich siegreich schlagen“. Das Elend spricht von technischem Fortschritt, die Parteien schwören weiter auf ihre Programme, aber keiner weiß Erlösung aus der lächerlich grausamen Entmannung, der die Welt verfallen ist. Hinkemanns Frau stirbt durch Selbstmord, weil sie aus dem Dilemma „Leben und Fruchtlosigkeit“ keinen Ausweg weiß. Das Gesunde stirbt an der Seite des Krankhaften.

So sieht Toller die Welt. So sieht er sie mit Recht. Alles um uns ist fruchtlos, unmannbar, lächerlich, tödlich.

Wo ist die Erlösung?

Die Vorstellung darf im großen und ganzen als gelungen bezeichnet werden. Die Schwierigkeiten der Dekoration waren im engen Rahmen der Möglichkeit unserer Bühne einigermaßen gelöst. Die Regie wirkte verständnisvoll, bis auf die Schlußszene, die etwas zu abgehackt war. S o ch a gab einen über Erwarten guten Hinkemann. Sein Erfolg war redlich verdient. Leider waren alle übrigen Rollen, wenn nicht gerade schlecht, so doch blaß ausgefallen. Hier ist nachzuholen. Ein tieferes Hineindenken und Hineinfühlen in Toller ist möglich und damit auch ein stärkeres Spiel. Auszunehmen ist Z n i c z als Zirkusdirektor. Die drastische Szene, in welcher er Hinkemann für 80 Mark die große Nummer aufzwingt, Ratten und Mäusen das Genick durchzubeißen, und die Art der Ankündigung dieser Nummer, war dem Dichter gut abgelauscht. Auch die Massenszenen waren befriedigend.

Für die Aufführung des „Hinkemann“ gehört der Direktion Anerkennung. Ob der materielle Erfolg des Stückes die Erwartungen erfüllen wird, wagen wir nicht vorauszusagen. Den einen Wunsch hätten wir noch, nämlich, daß für die Arbeitervorstellungen ein tüchtiger Prelegent gefunden wird, damit unsere Arbeiterschaft den Dichter verstehen und genießen lernt.

Jmk.

Aus dem Reiche.

Sensationelle Flucht aus einem Militärgefängnis.

Die Verwaltung des Lemberger Miliärgefängnisses in der Zamarstynskistraße teilte der Gendarmerie mit, daß in der vergangenen Nacht aus dem Militärgefängnis zwei Häftlinge durch einen kunstvoll angelegten Tunnell entsprungen seien, den sie unterhalb ihrer Schlafstelle angelegt hatten. Die Untersuchung ergab, daß die beiden entwichenen Gefangenen, Jan Martyniak und Robert Kaliszczak, die Flucht von langer Hand vorbereitet hatten und daß die Arbeiten an dem unterirdischen Gang mindestens zwei Wochen in Anspruch genommen haben müssen. Die einem strengen Verhör unterzogenen Zellengenossen der Entsprungenen wollen von den Vorbereitungen nichts gewußt, noch gemerkt haben.

Raubmord an einem Posener Viehhändler

Am Sonntag vormittag wurde auf den Feldern in der Nähe des Schlachthofes ein Viehhändler aus der Wojewodschaft Posen mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden. Die Ermittelung ergab, daß der Viehhändler noch am Sonnabend in Königshütte gesehen worden war. Der Ueberfallene hatte ungefähr 30 000 Zloty bei sich, von denen die Hälfte fehlte, während er den Rest des Geldes so gut bei sich versteckt hatte, daß es von den Räubern nicht gefunden wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Pabianice. Der verhängnisvolle große Geldschein. Am 24. Oktober v. J. kam zu dem Sekretär des Finanzamtes in Pabianice Wladyslaw Soleski, der Friseur Joseph Kurczewski aus Pabianice, der rückständige Steuern bezahlen wollte. Er händigte dem Sekretär einen Schein über 500 Zloty ein und bat, davon 101 Zloty abzuziehen. Soleski erklärte aber, daß dem Finanzamt die Summe von 185 Zloty zukomme, und daß er dieses Geld abziehen werde. Zwischen beiden kam es zu einem scharfen Wortwechsel, während dessen Kurczewski unter die Mappe gegriffen haben soll, unter der sich neben anderen Geldern der 500-Zloty-Schein befand, um diesen an sich zu nehmen. Außerdem soll Soleski einen Faustschlag ins Gesicht erhalten haben, wobei Kurczewski gerufen haben soll, daß der Sekretär ein Dieb sei. Gestern hatte sich Kurczewski vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem er seine Schuld nicht eingestand, sondern erklärte, gegen die Abnahme des Geldes protestiert zu haben. Darauf habe er von dem Sekretär einen Schlag ins Gesicht erhalten und in der Notwehr selbst zugeschlagen.. Das Gericht verurteilte Kurczewski zu einem Monat Gefängnis wegen tätlicher Beleidigung eines im Dienst befindlichen Beamten und zu drei Wochen Gefängnis weegn Beleidigung. Beide Strafenwurden in einen Monat Gefängnis zusammengezogen. (p)

Alexandrow. Die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe der D. S. A. P. wurde mit dem Vortrag „Kommunismus und Arbeiterschaft“ von Gen. Kociolek eingeleitet. Den hochinteressanten Ausführungen dieses Genossen folgten die zahlreich erschienenen Parteimitglieder und Jugendgenossen mit Spannung und zollten dem Redner nach Schluß wohlverdienten Beifall. — Es ist nur zu bedauern, daß wir in Alexandrow nicht öfter solche und ähnliche Vorträge zu hören bekommen. Es folgten sodann die Tätigkeitsberichte der Verwaltung der Ortsgruppe. Die Entlastung wurde einstimmig durchgeführt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Gen. K. Bachmann; 2. Vorsitzender: Gen. A. Krüger; 1. Schriftführer: Gen. B. Scheller; 2. Schriftführer: Gen. Z. Lorentz; 1. Kassierer: Gen. A. Eisenak; 2. Kassierer: G. Droose; Parteiwirt: Gen. K. Kleiber; Revisionskommission: Th. Koch, Th. Genzior und H. Thiem. — Der neugewählte Vorsitzende forderte nun die Anwesenden auf, auch die neue Verwaltung tatkräftig zu unterstützen, damit das Leben in der Ortsgruppe stärker pulsieren möchte.

Tomaschow. Die Krankenkassenwahlen. Wie wir erfahren, wurden die Wahlen in die Krankenkasse von Tomaschow vom Hauptversicherungsamt in Warschau auf den 12. Mai festgesetzt. (p)

Radomsk. Schadenfeuer. In dem Anwesen des Bauern Joseph Michalowski im Dorfe Budzow, Gem. Maliszyn, Kreis Radomsk, entstand in der gestrigen Nacht ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Es wurde bedeutender Schaden verursacht. Das Strohdach, 11½ Festmeter Getreide, 1½ Festmeter Mehl und ein Wagen wurden ein Raub der Flammen. — In dem Dorfe Biala, Gem. Rzonsnia, Kreis Radomsk, geriet das Gehöft des Roch Walasik in Brand. Obgleich bald darauf einige Feuerwehren aus der Umgegend eintrafen und sich die Dorfbewohner an der Rettungsaktion beteiligten, fiel die Scheune, der Sall, ein Pferd, eine Kuh und landwirtschaftliche Geräte dem Feuer zum Opfer. Der Schaden beträgt gegen 3000 Zloty. — In dem Dorfe Wola Wiewiecka, Gem. Zamosc, Kreis Radomsk, brach ein Feuer aus, das die Scheune und den Stall des Bauern Marek Zabrowski einäscherte. Der Schaden beträgt 1200 Zloty.

Briefkasten.

Zdunska-Wola. Anonyme Zuschriften werden von uns grundsätzlich nicht veröffentlicht.

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 19. Februar:

Polen.

Warschau.
12.10 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.55 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Oper: „Tannhäuser“.

Kattowitz.
12.10 und 16 Schallplattenkonzert, 17.55 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes 19.20 Oper: „Tannhäuser“.

Krakau.
11.56 Fanfare, danach Warschauer Programm.

Posen.
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.55 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Oper: „Tannhäuser“, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin.
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Brahms: Sonate F-Moll, anschl. Unterhaltungsmusik, 20 Komödie: „Professor Bernhardi“.

Breslau.
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 14.35 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20.15 Florizel von Reuter geigt.

Frankfurt.
13.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Ballettmusik und Tanzlieder, 20.15 Militärkonzert, 21.30 Trauerspiel: „Oedipus, der Herrscher“.

Hamburg.
11 Schallplattenkonzert, 12.30 und 14.05 Konzert, 16.15 Franz Lehar, 18.5 Tanztee, 20 Der Negerhimmel. Eine Phonomontage, 22.45 Konzert.

Köln.
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderspielstunde, 15.40 Kindertheater, 17.45 Vesperkonzert, 20 Hahn in Ruh.

Wien.
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Musikstunde für Kinder, 20.05 Liederabend, 20.40 Volkstümlicher Abend.

Europas Abenteurer: Drahtzieher in Asien.

Der Aufwiegler der Afghanen. — Oberst Lawrence, der „ungekrönte König von Arabien". Trebitsch Lincoln, Quäker, Mandarin und Spion. — Der „Generalissimus des lebenden Buddha".

Ein Kranz von Anekdoten und Legenden hat sich schon jetzt um einen noch ziemlich jungen Mann gerankt, den seine Gegner mit einer gewissen Bewunderung den größten Spion der Welt nennen; es ist Oberst E. T. Lawrence, der den Aufstand in Afghanistan angestiftet haben soll, und der jetzt von den Engländern in die Heimat zurückberufen worden ist. Wer den Lebenslauf des früheren englischen Offiziers kennt, wird nicht daran zweifeln, daß ihm ein solches Unternehmen zuzutrauen ist. Zwar behaupten die Engländer, Lawrence sei seines militärischen Ranges entkleidet worden und diene jetzt als einfacher Soldat im indischen Heer. (!) Die Eingeweihten aber lächeln, denn sie wissen, daß England nie einen Mann fallen lassen wird, der ihm so wichtige und wertvolle Dienste geleistet hat. Als Student der orientalischen Sprachen hatte Lawrence längere Zeit in Arabien gelebt, um die Dialekte der Eingeborenen an Ort und Stelle zu studieren. Im Jahre 1914 kehrte er nach London zurück, um ein umfangreiches Werk über die Ergebnisse seiner Reise zu schreiben. Da brach der Krieg aus, und als nach einigen Jahren der Kriegsschauplatz im Orient immer wichtiger wurde, forderte das britische Hauptquartier in Kairo dringend Mitarbeiter an, die die arabische Sprache beherrschten. Man wurde auf Lawrence aufmerksam und stellte ihn an die Spitze einer Dolmetscherschule, die in Kairo errichtet worden war.

Dieser Posten genügte aber dem Ehrgeiz des jungen Menschen nicht. Eines Tages verschwand er spurlos, und erst später hörte man, daß er sich in die arabische Wüste zum Emir Feisult begeben hatte, den er von seinem Studienaufenthalt her kannte. Mit ungeheurer Zähigkeit und Energie gelang es Lawrence,

die arabischen Stämme gegen die Türken aufzuwiegeln

und sie zu veranlassen, einen Kleinkrieg gegen die Mittelmächte zu führen. Das war keine leichte Aufgabe, denn die einzelnen Führer waren sehr eifersüchtig auf einander, und es bedurfte großer Geschicklichkeit, um sie alle zu einem Kampfblock zusammenzuschweißen. Lawrence hatte dennoch Erfolg; als er als Sieger in Damaskus einzog, nannte man ihn den „ungekrönten König von Arabien". Es spricht für den Menschen Lawrence, daß er für seine Gegner, die er mit aller Energie bekämpft hatte, später in seinem Buch „Aufruhr in der Wüste" Worte höchsten Lobes fand. Mit großem Idealismus setzte er sich während der Friedensverhandlungen für die Araber ein. Er schuf seinen arabischen Freunden „Königreiche" und verfocht fanatisch die Interessen der Wüstensöhne. Durch seine ungeheure Kenntnis in allen Dingen, die den Orient betrafen, wurde Lawrence der englischen Regierung unentbehrlich. Während der Friedensverhandlungen wurde er sogar zu den Sitzungen des englischen Kabinetts zugezogen, und er benutzte diese Gelegenheit ,einzelne konservative Minister durch sein burschikoses Wesen in Aufregung zu versetzen.

Als es in Europa wieder ruhiger geworden war, verließ der Abenteurer wieder seine Heimat, wo er durch die orientalische Tracht, die er oft anzulegen pflegte, viel Aufsehen erregt hatte. Er verschwand aus England, tauchte bald darauf in Indien auf, und zuletzt hat man ihn in Afghanistan beobachtet. In diesem Abenteurer, der zugleich Gelehrter, Soldat und Diplomat ist, besitzt England einen Agenten von unschätzbarem Wert, den es gern einsetzt, wenn es sich um eine besonders schwierige Mission im Orient handelt.

Während Lawrence stets aus Idealismus gehandelt haben soll, waren bei einem anderen großen Abenteurer zweifellos

immer sehr egoistische Motive ausschlaggebend.

Trebitsch-Lincoln half denen, die den größten Geldbeutel haben, und kümmerte sich wenig darum, welche idealistischen Ziele seine Brotherren verfolgten. Ignaz Trebitsch, ein geborener Ungar, ging frühzeitig nach Amerika und war dort Schuhputzer und Kellner. Seine große Intelligenz und seine nicht geringe Skrupellosigkeit führten ihn bald in soziale Höhen. Eines Tages hielt es der geschäftstüchtige Mann für vorteilhaft, Quäker zu werden, doch hatte er sich verspekuliert, da er auf diesem Weg nicht die erhofften Erfolge errang. Nun wurde Trebitsch protestantischer Seelsorger, nannte sich Trebitsch-Lincoln, bekam Eingang in die vornehme Gesellschaft, mußte aber schließlich wegen einer Skandalgeschichte fliehen. Er wandte sich nach England, wo er als anglikanischer Priester die Gunst des Erzbischofs von Canterbury gewann. Im Jahre 1912 wurde er ins Unterhaus gewählt, und damals prophezeite man dem Ungarn, daß er in absehbarer Zeit die Peerswürde erlangen würde.

Der zukünftige Lord konnte aber von seinen alten Gewohnheiten nicht lassen; er verübte umfangreiche Schwindeleien und entging der gerichtlichen Verfolgung nur dadurch, daß er als Feldprediger bei Ausbruch des Krieges an die Front ging. Trebitsch war

ein Genie in der Verknüpfung vielseitiger Geschäfte;

er nutzte sein Amt zu Spionagezwecken aus, ohne sich darauf zu beschränken, die Aufträge seiner englischen Vorgesetzten auszuführen. Als man seinen Machenschaften auf die Spur kam, floh er nach Amerika, wo er als Kaufmann lebte. Wechselfälschungen brachten ihn ins Gefängnis; dann wurde er an England ausgeliefert, wo er wegen Spionage nochmals eine längere Strafe verbüßen mußte. Kaum wieder in Freiheit gesetzt, entwarf der Abenteurer einen neuen Schlachtplan. Er reiste nach Deutschland, verschaffte sich Zugang zu umstürzlerischen Kreisen und half den Kapputsch vorbereiten. Die Würde eines Pressechefs der neuen Regierung verlor er aber bald wieder, und als der Staatsstreich zusammengebrochen war, floh er mit Oberst Bauer nach Süddeutschland.

Zwischendurch verschaffte er sich wieder einige Mittel, indem er gefälschte Dokumente an das Ausland verkaufte. Nun wurde Trebitsch-Lincoln der deutsche Boden zu heiß; er ging nach Budapest, wo es ihm aber auch nicht gefiel, und eines Tages erfuhr Europa, daß der Abenteurer — chinesischer Mandarin und Vertrauter des Diktators der Mandschurei, des Generals Wu-Pei-Fu, geworden war. Nachdem er

eine Artikelserie zu hohen Preisen an einen amerikanischen Zeitungskonzern verkauft

hatte, floh er in ein Buddhistenkloster und lebte dort als Mönch, bis ihn die Nachricht erreichte, daß sein Sohn in London hingerichtet werden sollte. Unverzüglich reiste er nach England, die englische Regierung gestattete ihm aber nicht, das Land zu betreten. Er mußte wieder umkehren, und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ueberragenden Einfluß auf die chinesische Politik besaß lange Zeit Michael Borodin, der russische Berater der Kantonregierung. Er war nicht nur ein besonders befähigter Diplomat, sondern auch ein Organisator großen Stils. Die Kuomintang befolgte fast alle seine Ratschläge, und schon glaubte man in Europa, daß die kommunistische Idee in China siegen würde — als Borodin plötzlich von den Chinesen, denen er in ihrer schwersten Zeit beigestanden hatte, ausgewiesen wurde. Mit Borodin zugleich ging der russische General Galen, der die militärischen Operationen der Südarmee erfolgreich durchgeführt hatte. Galen war nach dem Weltkrieg nach Rußland gekommen, hatte in der Roten Armee gedient und war nach Orenburg entsandt worden, um gegen den weißrussischen General Dutow zu kämpfen. Bald darauf erhielt der Offizier, der behauptete, ein Nachkomme des Fürsten Blücher zu sein, das Kommando über eine Division. 1921 kam er nach dem Fernen Osten, wo er gegen Koltschak kämpfte. Seine Energie und

seine militärischen Kenntnisse kamen den Chinesen zugute;

als militärischer Beirat des Generals Tschiangkaischek besaß Galen großen Einfluß, bis er zusammen mit Borodin China verlassen mußte.

Dem bolschewistischen General Galen stand ein anderer Abenteurer gegenüber, der weißrussische General Baron Ungern von Sternberg, der die russischen weißen Truppen in der Mongolei befehligte. „Generalissimus des lebenden Buddha" nannte sich dieser Baron, der an alle asiatischen Völker ein Manifest erließ und sie im Namen Buddhas gegen die „schlimmen Bolschewistenteufel" aufrief. Sogar mit dem Dalai-Lama in Tibet hatte er sich in Verbindung gesetzt, um sich von diesem bestätigen zu lassen, daß er für die Sache der Menschlichkeit kämpfe. Nach einigen Erfolgen wurde Ungern von Sternberg von seinen eigenen Offizieren verraten und an die Sowjetregierung ausgeliefert. Er fand einige Zeit darauf in Transbaikalien den Tod, ohne daß sich seine Träume erfüllt hatten, in denen er sich bereits als „Vizekönig des Fernen Ostens" gesehen hatte.

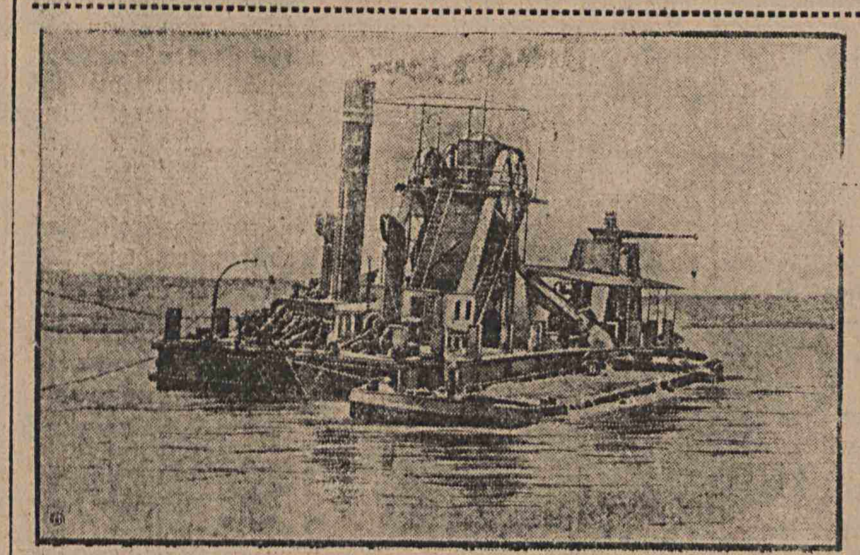
Dr. Franz Herbach.

In Mexiko passiert allerlei.

Das Versprechen der Banditen.

Der Schnellzug zwischen Guadalajar und Colima ist von einer Bande mexikanischer Rebellen durch Dynamitbomben zum Entgleisen gebracht worden. Die Lokomotive sowie der Expreß- und der Postwagen wurden aus den Schienen geworfen. Es gab zahlreiche Leichtverletzte. Durch die entschlossene Haltung der militärischen Begleitmannschaft des Zuges konnte der geplante Ueberfall auf die waffenlosen Passagiere vereitelt werden.

In der Ortschaft Acapulco am Pazifischen Ozean treibt gegenwärtig ein Rebellenführer namens Calderon sein verbrecherisches Handwerk. Er überfällt an der Spitze einer kleinen Bande regelmäßig die Behördenbüros in diesen Gegenden und hinterläßt jedes Mal in der Kasse einen Zettel, in dem er den Empfang der geraubten Summe bestätigt und die Rücksendung des Betrages zusagt. Der Bandit hat bisher sein Versprechen, das man anfangs nur als einen Banditenscherz betrachtete, stets gehalten. So erhielten kürzlich die zuletzt überfallenen Bundesbehörden in der Ortschaft Acapulco die geraubten Summen bis auf den letzten Centavo zurück. Der Geldsendung war ein Schreiben beigefügt, in dem sich der Bandit Calderon auf sein gegebenes Wort beruft und eine genaue Aufstellung der von ihm mitgenommenen Beträge gibt.



Sechzig Jahre Suez-Kanal.

Im Jahre 1869 ist der Durchbruch des Suezkanals fertig geworden, an dem 22 000 Menschen gearbeitet haben, um die 161 Kilometer lange Strecke fertigzustellen. Bei der Eröffnung besaß der Kanal eine durchschnittliche Tiefe von nur 8 Meter, die im Laufe der Zeit durch die Verwendung von modernen Baggern bis auf 12 und 13 Meter gesteigert worden ist. Unser Bild zeigt einen dieser Bagger, dessen Fördereimer bis auf die Sohle des Kanals reichen und der in einer Stunde 400 Kubikmeter Erde aushebt.

Die Rache des Studenten.

Die vergrabenen Töpfe.

Ein Händler mit Altertümern, Möbeln, Vasen, Büchern hatte eine Anzahl antike tönerne Krüge billig erworben. Sie schienen ihm geeignet, irgendwelche Kunden kräftig hereinzulegen. Er beschloß, die Krüge in seinem Garten zu vergraben und beim Umgraben gewissermaßen eine Entdeckung zu machen. Um ein möglichst hohes Alter der Krüge glaubhaft zu machen, bat er einen armen Teufel von Studenten, auf diesen Gefäßen eine lateinische Inschrift anzubringen, aus der man ersehen könne, daß sie Jahrtausende alt seien. Der Student sollte für diesen „Scherz" zwei Mark bekommen — der Händler hoffte, einige Zehntausend daran zu verdienen.

Der Student gab sich Mühe, eine entsprechende Inschrift anzubringen. Er bekam seine zwei Mark und keinen Heller mehr. Die Töpfe wurden bei Nacht und Nebel vergraben.

Eines Tages brachten die Zeitungen Notizen von dem prähistorischen Funde in des Händlers Garten. Gelehrte und Neugierige stellten sich ein, den vollständigen Ausgrabungen beizuwohnen.

Die Krüge wurden mit größter Sorgfalt aus der Erde genommen. Und keiner hatte groß Zeit und Gelegenheit, sich die Gefäße näher anzusehen. Als das kostbare Gut in Sicherheit gebracht worden war, das heißt in des Händlers gute Stube, da betrachtete einer der Professoren einen Topf. Nach wenigen Augenblicken stieß er ein erschütterndes Lachen aus und reichte das Gefäß den Kollegen. Diese lasen die lateinische Aufschrift: „Angefertigt in Rom im Jahre 650 vor Christi Geburt."

Das war die Rache des Studenten.

Schutzimpfung gegen Grippe.

Für 90 Tage immun.

Kurz vor Schluß des in Washington abgehaltenen Kongresses, auf dem Aerzte und Chemiker in gemeinsamer Aussprache einen Verteidigungsplan gegen die Ausbreitung der Grippe erörterten, ergriff Dr. Frank Atwood aus Newhaven in Connecticut das Wort, um über ein Serum zu berichten, das er aus dem Blut von wiederhergestellten Kranken erhielt. Die Impfungen mit diesem Serum sollen nach Atwoods Darlegungen den Beweis erbracht haben, daß die Schutzimpfung eine Immunität für 90 Tage sichere. Dr. Atwood fügte hinzu, daß von einer einzelnen Person genug Blut gewonnen werden könne, um ein für zwanzig Fälle ausreichendes Serum zu erhalten.

Europas größter Postbezirk.

Der vielbeschäftigte Postmeister.

Der größte Postbezirk Europas ist der Distrikt von Gellivare im schwedischen Lappland. Er umfaßt ein Gebiet von nicht weniger als 50 899 Quadratkilometer. Der Leiter dieses ungeheuren Bezirks ist der Postmeister Bejbom, der neulich einigen Journalisten von den Leiden und Freuden seines Berufs erzählt hat. Zu seinem Postamt in Gellivare gehören dreißig kleinere Postagenturen, die über den ganzen Bezirk verstreut sind; eine Inspektionsreise dauert daher immer mehrere Tage. Die Arbeit ist allerdings nicht so groß, wie es die Ausdehnung des Bezirks vermuten lassen könnte. Von Gellivare werden insgesamt 110 000 Menschen postalisch versorgt.

Das unbewaffnete Opfer.

Eine Diebeskomödie.

Der Hamburger Juwelier Wempe hatte vor einigen Tagen Dieben, die aus seinem Geschäft Juwelen im Werte von 4000 Mark gestohlen hatten, durch Zeitungsanzeigen angeboten, die Waren von ihnen zurückzukaufen und ihnen mehr zu zahlen, als sie von irgendeiner anderen Seite erhalten würden. Die Einbrecher riefen auf die Anzeige hin bei dem Juwelier an. Beide Parteien vereinbarten daraufhin eine Zusammenkunft im Hamburger Stadtpark. Dort erschienen zwei äußerst elegant gekleidete Herren; im Hintergrund hielten sich einige dunkle Persönlichkeiten offenbar als Deckungsmannschaft auf. Der Juwelier hatte sich allein und unbewaffnet eingefunden. Dieser Umstand erregte bei den Verbrechern Erstaunen und Bewunderung. Die Einbrecher setzten den Kaufpreis fest, der Juwelier zahlte und erhielt dann die gestohlenen Juwelen zurück. Die Verbrecher verpflichteten sich, gleichzeitig einige noch fehlende Stücke nachzuliefern und verabschiedeten sich dann von ihrem „Opfer".

Ein eigenartiger Wettstreit.

Zwei junge Leute in Stockton an der Themse, die beide die schöne Stenotypistin Mary Pick liebten, kamen überein, den Wettstreit nicht mit den Waffen auszutragen: wer am längsten hungern könnte, sollte die Braut heimführen. Die beiden Rivalen sperrten sich zusammen in ein Zimmer ein. Nach 126 Stunden und 35 Minuten gab der jüngere von ihnen auf.



Ueber die Erlebnisse am Nordpol soll er berichten.

Mussolini hat, als das Ausland bittere Kritik an dem Verhalten Nobiles übte, sofort einen Ausschuß eingesetzt, der sämtliche Vorgänge genau nachprüfen und dann ein Urteil fällen soll. Am wenigsten war es außerhalb Italiens verstanden worden, daß Nobile sich von dem schwedischen Flieger Hauptmann Lundborg als erster retten ließ. Unsere Aufnahme aus jenen Tagen zeigt ihn, mit den Italienern vor seinem Apparat sitzend. Hauptmann Lundborg hat jetzt eine Reise nach Rom angetreten, um über die Ereignisse Bericht abzulegen und etliche Umstände aufzuklären.



17. Fortsetzung.

Allen neuhinzukommenden Abonnenten wird der Roman „Das Geheimnis der gelben Narzissen“ unentgeltlich nachgeliefert.

„Das kann ich mir wohl denken,“ meinte Tarling ironisch.

„Es tut mir leid, daß sie meinen Worten keinen Glauben schenken,“ sagte Milburgh vorwurfsvoll, aber ich kann Ihnen nur noch einmal versichern, daß ich es aufs äußerste hasse, die Unwahrheit zu sagen.“

„Wo haben Sie solche Papiere schon gesehen?“

„Auf dem Schreibtisch von Mr. Lyne.“

Tarling war aufs neue über diese Antwort erstaunt.

„Der verstorbene Mr. Lyne brachte von seiner Weltreise viele Kuriositäten aus dem Osten mit. Darunter befand sich auch eine Anzahl solcher Zettel mit chinesischen Buchstaben. Ich verstehe Chinesisch nicht und hatte auch niemals Gelegenheit, nach China zu kommen. Für mich unterscheiden sie sich gar nicht voneinander.“

„Sie haben diese Papiere auf Lynes Schreibtisch gesehen? Warum haben Sie denn das nicht der Polizei gesagt? Sie wissen doch, daß Scotland Yard einen großen Wert auf die Tatsache legte, daß man ein solches Blatt in der Tasche des Toten fand?“

„Es stimmt, daß ich der Polizei gegenüber nicht erwähnte. Aber Sie müssen begreifen, Mr. Tarling, daß ich durch das traurige Ereignis so verwirrt war, daß ich an nichts anderes dachte. Es wäre auch möglich gewesen, daß Sie mehrere dieser merkwürdigen Papiere hier in meinem Hause gefunden hätten.“ Bei diesen Worten lachte er dem Detektiv ins Gesicht. „Mr. Lyne machte sich ein Vergnügen daraus, Kuriositäten, die er aus dem Osten mitbrachte, an seine Freunde zu verteilen. Er schenkte mir auch das Schwert, das Sie dort an der Wand hängen sehen. Wahrscheinlich hat er mir auch mehrere solcher roten Zettel geschenkt. Er erzählte mir auch eine Geschichte darüber, aber ich kann mich im Augenblick nicht mehr darauf besinnen.“

Er hätte sich noch mehr in alte Erinnerungen an seinen verstorbenen Chef verloren, aber Tarling verabschiedete sich kurz. Milburgh begleitete ihn bis zu dem großen Tor und schloß es hinter den Leuten. Dann ging er zum Wohnzimmer zurück und lächelte vergnügt vor sich hin.

„Es ist ganz sicher und ich bin fest davon überzeugt, daß Milburgh das Attentat auf mich verübte. Es ist so gewiß, als ich hier stehe,“ sagte Tarling.

„Haben Sie denn irgendeine Ahnung, warum er Ihnen das Lebenslicht ausblasen wollte?“ fragte Whiteside.

„Nicht im mindesten. Aber offensichtlich war der Mann, der den Angriff auf mich machte, die ganze Zeit hinter mir her und hat mich beobachtet, wie ich mit Miß Rider durch die Straßen Londons fuhr. Als ich in das Hotel ging, hat er sein eigenes Auto entlassen und hat meinen Chauffeur bezahlt. Ein Chauffeur ist immer zufrieden, wenn er nicht zu warten braucht und wenn er sein Fahrgeld bekommen hat. Später ist er dann hinter mir hergegangen, bis ich an einer einsamen Stelle der Straße war. Dort hat er zuerst etwas nach mir geworfen, dann hat er auf mich geschossen.“

„Ich verstehe nur nicht, warum er das alles getan hat“, sagte Whiteside wieder. „Angenommen, Milburgh wußte etwas von diesem Mord — das ist aber immer noch sehr zweifelhaft — welchen Vorteil hätte es für ihn, Sie aus dem Wege zu räumen?“

„Wenn ich diese Frage beantworten könnte, dann könnte ich Ihnen auch sagen, wer Thornton Lyne ermordet hat.“

15

Die letzten Nebelschwaden waren verschwunden, als Tarling am nächsten Morgen aus dem Fenster seines Schlafzimmers schaute. Die Straßen waren von hellem Sonnenschein durchflutet, und eine warme schöne Frühlingsluft stimmte die geduldigen Londoner froh und heiter, die den ganzen Winter über die Nebel ertragen mußten.

Tarling reckte sich und gähnte. Er freute sich seines Lebens. Dann kleidete er sich an und frühstückte. Ling Chu bediente ihn dabei.

Der Chinese stand in seinem blauseidenen Gewand hinter dem Stuhl seines Herrn, goß Tee ein und legte eine Zeitung auf die eine Seite des Tisches, die Briefe auf die andere. Tarling hatte schweigend gegessen.

„Ling Chu,“ sagte er jetzt, „ich werde meinen Namen als Jäger der Menschen verlieren, denn dieser Fall gibt mir größere Rätsel auf als irgendein anderer.“

„Herr,“ erwiderte darauf der Chinese, „in allen diesen Fällen kommt ein Augenblick, in dem man fühlt, daß man eine Pause machen und sich auf sich selbst besinnen muß. Ich selbst hatte dieses Gefühl, als ich hinter Wu Fung her war, dem Würger von Hankau. Und doch habe ich ihn eines Tages gefunden, und er schläft jetzt in den Gefilden der Nacht,“ setzte er mit philosophischer Ruhe hinzu.

Er benützte den schönen symbolischen Ausdruck, mit dem die Chinesen den Tod bezeichnen.

„Gestern habe ich die kleine junge Frau gefunden,“ sagte Tarling nach einer Pause. Er meinte Odette Rider.

„Du magst die kleine junge Frau gefunden haben, aber damit hast du noch nicht den Mörder gefunden,“ erwiderte Ling Chu, der an der Seite des Tisches stand und seine Hände respektvoll in den weiten Aermeln verbarg. „Denn die kleine Frau hat den Mann mit dem weißen Gesicht nicht umgebracht.“

„Woher weißt du denn das?“

„Die kleine, junge Frau hat nicht genug Kraft, Herr, auch hat sie nicht genügend Verstand, um einen schnellen Wagen zu lenken.“

„Meinst du damit ein Auto?“ fragte Tarling schnell, und Ling Chu nickte.

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Natürlich, der Mörder Thornton Lynes muß ja auch das Auto zum Hydepark gelenkt haben. Aber woher weißt du denn, daß sie kein Automobil lenken kann?“

„Ich habe mich danach erkundigt“, sagte der Chinese einfach. „Viele Leute in dem großen Geschäft kennen die kleine junge Frau, und sie haben mir alle gesagt, daß sie es nicht kann.“

Tarling dachte eine Weile nach.

„Ja, das stimmt, die kleine junge Frau hat den Mann mit dem weißen Gesicht nicht getötet, denn sie war viele Meilen weit entfernt, als der Mord geschah. Es bleibt aber auch noch immer die Frage offen, wer es getan hat?“

„Das wird der Jäger der Menschen noch entdecken,“ sagte Ling Chu zuversichtlich.

„Wir wollen sehen,“ meinte Tarling.

Er kleidete sich an und ging nach Scotland Yard, wo er sich mit Whiteside verabredet hatte. Später wollte er Odette Rider in die Polizeidirektion begleiten. Als Tarling in das Bureau trat, besah sich Whiteside einen Gegenstand, der auf einem Stück Papier vor ihm lag. Es war eine kurze, automatische Pistole.

„Hallo!“ rief Tarling interessiert. „Ist das die Waffe, mit der Thornton Lyne ermordet wurde?“

„Ja, wir haben sie in dem Nähkorb von Miß Rider gefunden,“ erwiderte Whiteside.

„Die Pistole kommt mir so bekannt vor,“ sagte Tarling und nahm die Waffe in die Hand. „Ist sie noch geladen?“

„Nein, ich habe alle Patronen und auch das Magazin entfernt.“

„Sie haben wahrscheinlich dieBeschreibung der Pistole und ihre Fabriknummer schon allen Waffenschmieden bekanntgegeben?“

Whiteside nickte.

„Es wird zwar nicht viel nützen, denn es ist eine amerikanische Pistole, und wenn sie nicht in England verkauft worden ist, haben wir wenig Aussicht, auf diese Weise den Besitzer festzustellen.“

Tarling betrachtete die Waffe von allen Seiten.

Als er den Handgriff der Pistole näher untersuchte, stieß er plötzlich einen Ausruf aus. Whiteside war auch aufmerksam geworden und entdeckte zwei tiefe Rillen, die quer über den Griff liefen.

„Was ist denn das?“ fragte er.

„Es sieht so aus, als ob vor Jahren zwei Geschosse auf den Besitzer dieser Waffe abgefeuert worden wären, die aber nicht ihn, sondern nur den Pistolengriff trafen.“

Whiteside mußte lachen.

„Woher wollen Sie denn das wissen, Mr. Tarling?“ fragte er. „Sind das Schlußfolgerungen?“

„Nein, das ist eine Tatsache. Die Pistole gehört nämlich mir!“

16.

„Das ist Ihre Waffe?“ fragte Whiteside ungläubig. „Mein lieber Freund, sind Sie nicht ganz bei Sinnen? Wie kann denn das Ihre Pistole sein?“

„Es ist trotzdem meine Pistole,“ entgegnete Tarling ruhig. „Ich habe sie gleich erkannt, als ich sie auf dem Schreibtisch liegen sah, aber ich dachte, ich würde mich irren. Diese Kugelspuren beweisen aber, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Diese Pistole war mein treuester Freund, ich habe sie sechs Jahre in China mit mir herumgetragen.“

Whiteside war fast atemlos.

„Das würde also bedeuten, daß Thornton Lyne mit Ihrer Pistole ermordet wurde?“

Tarling nickte.

„Es ist eine erstaunliche Tatsache, aber es ist zweifellos meine Waffe, und es ist auch dieselbe, die in der Wohnung von Miß Rider gefunden wurde. Ich zweifle auch nicht im mindesten daran, daß der tödliche Schuß aus dieser Pistole abgegeben wurde.“

Ein langes Schweigen trat ein.

„Nun, das wirft meine ganzen Theorien über den Haufen,“ erklärte Whiteside und legte die Waffe wieder auf den Tisch. „Wir stoßen auf immer neue Geheimnisse bei der Bearbeitung dieses Falles. Das ist die zweite unglaubliche Geschichte, die mir heute vorgekommen ist.“

„Die zweite?“ fragte Tarling.

(Fortsetzung folgt.)

Trinkwassernot in Wien.



Wasserverkauf am Tonnenwagen in den Straßen Wiens.

Der Mangel an Trinkwasser in Wien ist infolge der vielen Brüche im vereisten Wasserrohrnetz so groß geworden, daß Tonnenwagen diese unentbehrliche Flüssigkeit an die Bevölkerung ausgeben müssen. Eine Rationierung des Trinkwassers wird sich bei längerer Dauer der jetzigen Kälte nicht vermeiden lassen.

Großhandlungen, Bäckereien und Kleinhandlungen, und zwar nicht unter 50 Zentner in den Mühlen, 25 Zentner in den Großhandlungen und 2 Zentner in den Bäckereien und Kleinhandlungen. Die Anmeldung muß auf einem besonderen Formular bei der zuständigen Stadtstarostei erfolgen. Der Anmeldung unterliegen auch diejenigen Personen, die Mehlvorräte für die oben angeführten Personen aufbewahren. Zuwiderhandelnde werden zu 3 Monaten Gefängnis oder 10 000 Zl. Geldstrafe verurteilt. Diese Verordnung tritt heute in Kraft. (p)

Die Staatszugehörigkeit derjenigen, die beim Militär gedient haben.

Wie wir erfahren, erhielt die Wojewodschaft vom Innenministerium ein Rundschreiben, das sich auf die Staatszugehörigkeit derjenigen Personen bezieht, die im polnischen Heere gedient haben. Das Rundschreiben besagt, daß jede Person, die freiwillig oder ausgehoben gedient hat oder von der Aushebungskommission der Reserve zugeteilt wurde, schon dadurch das Anrecht auf die polnische Staatszugehörigkeit erworben hat. Ein solcher Entscheid wurde vom obersten Verwaltungsgericht gefällt, das dabei das Gesetz über die Dienstpflicht vom Jahre 1918 im Sinne hatte. Das neue im Jahre 1924 herausgekommene Gesetz besagt ausdrücklich, daß das Dienen im polnischen Heere noch keine Handhabe für die Erlangung der polnischen Staatsbürgerschaft biete. Dieses Rundschreiben besitzt für viele Personen grundlegende Bedeutung, die im polnischen Heere gedient haben, bisher aber die polnische Staatszugehörigkeit nicht besitzen. (p)

Um Schutz vor den Berufskrankheiten.

Gestern erhielt der Arbeitsinspektor vom Hauptarbeitsinspektorat einRundschreiben, das eine Zusammenarbeit mit der Krankenkasse zwecks Hebung der Gesundheit der Arbeiter anordnet. Das Rundschreiben enthält Hinweise für die Untersuchung der jugendlichen Arbeiter, die der Krankenkasse nicht angehören, und die Untersuchung der der Krankenkasse angehörenden Frauen und Männer, die vom Arbeitsinspektorat als krankheitsverdächtig namhaft gemacht werden. Die jugendlichen Arbeiter müssen vor Aufnahme der Arbeit vom Arzt untersucht werden, den der Arbeitsinspektor bestimmt. Die Krankenkasse muß dem Arbeitsinspektor angeben, in welchen Stunden diese Jugendlichen untersucht werden können. Diese Maßnahmen verfolgen den Zweck, Massenerkrankungen, die durch den Beruf verursacht werden, zu verhindern.)p)

Eintrittskarten für den Lanjucha-Prozeß.

Gestern ordnete der Vorsitzende des Bezirksgerichts die Ausfolgung von Eintrittskarten für den am Donnerstag stattfindenden Lanjucha-Prozeß an. Solche Eintrittskarten werden aber nur in beschränkter Zahl ausgefolgt.

Der Luther-Film in Lodz.

Gestern, als am Todestage des Reformators Dr. Martin Luther, fanden im Saale an der Konstaninerstraße wiederum zwei Feiern statt, die sich zu eindrucksvollen Luther-Kundgebungen gestaltet haben. Die Lutherfeiern waren umrahmt durch stimmungsvolle Gesänge des Chors des Frauenvereins der St. Trinitatisgemeinde. In der zweiten Feier sangen in gewohnter Weise wuchtige Lutherlieder die Johanniter. Der überaus starke Besuch zeugte deutlich, welch große Beachtung der Lutherfilm in Lodz gefunden hat. Heute sollen wieder zwei Aufführungen stattfinden: um 4½ Uhr nachmittags, verschönt durch den Chor des Waisenhauses, und um 7½ Uhr, verschönt durch die Radogoszczer Chöre.

Gold- und Silberstangen im Stalle.

Der Lodzer Kreispolizei ist es gelungen, vorgestern mehrere Einbrecher festzunehmen, die längere Zeit in Pabianice und Lask ihr Unwesen getrieben haben. Die Verhafteten, Joseph Klemblawski, Joseph Malec, Antoni Burczyk und Antoni Grumski, gestanden, daß sie u. a. auch die Wohnung der Laja Horowicz in Pabianice beraubt hätten. Die geraubten goldenen und silbernen Gegenstände haben die Einbrecher bei dem Pabianicer Juwelier Olowiecki in Barren umschmelzen lassen und in einem Holzstall des Malec versteckt, wo von der Polizei eine ganze Reihe von Gold- und Silberstangen gefunden wurden. Die Untersuchung wird fortgesetzt. (Wid)

Brände.

In der Wolczanska 4 geriet beim Auftauen von Wasserleiungsröhren eine Wand in Brand. Das Feuer wurde vom 2. Zug der Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht. — In dem Hause von Cytryn in der Brzezinska 50 entstand ebenfalls bei dem Versuch, die Wasserleitung aufzutauen, ein Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß erhebliche Schäedn angerichtet waren, ehe die Feuerwehr am Brandort eintreffen konnte. Ihr gelang es nach einstündiger Arbeit, das Feuer zu unterdrücken. — Infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer geriet in der Wohnung von Friedman in der Wschodnia 31 ein mit Wäsche gefüllter Korb in Brand. Die Hausbewohner mußten die Feuerwehr herbeirufen, die das Feuer unterdrückte. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

In der Nähe der Haltestelle Helenowek warf sich gestern vor eine aus Zgierz kommende Zufuhrbahn ein junges Mädchen. Obgleich der Motorführer sofort die Bremsen anzog, konnte er doch das Unglück nicht ganz verhindern. Das Mädchen geriet unter den Wagen und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie in sehr bedenklichem Zustande nach dem St.-Josephs-Krankenhaus übergeführt werden mußte. Wie es sich herausstellte, handelt es sich um die 20 Jahre alte Olga Dlugoszewska aus Helenowek, die ihrem Leben ein Ende machen wollte. (p)

Krankenkassenwahlen am 15. September.

Wie bekannt, wurden die Wahlen für den Rat der Lodzer Krankenkasse, die am 18. November v. Js. stattfinden sollten, auf behördliche Verfügung zunächst auf den 28. November und sodann auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Grund zur Verschiebung der Wahlen war die von den Aufsichtsbehörden angeforderte Vorlegung verschiedener Bescheinigungen der Kandidaten, die bisher noch zu keiner Wahl notwendig gewesen sind. Da die Erlangung dieser Bescheinigungen durch die Kandidaten in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr möglich war, mußten die Wahlen auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Die Bemühungen der Verwaltung der Krankenkassen gingen nun darauf hinaus, die Wahlen möglichst schnell wieder auszuschreiben. Doch verstrich Woche um Woche, ohne daß von den zuständigen Behörden in dieser Frage irgendeine Entscheidung getroffen worden wäre.

Erst jetzt ist etwas Positives hierüber zu berichten. Wie nämlich das Bezirksversicherungsamt mitteilt, ist der endgültige Termin für die Wahlen zum Krankenkassenrat auf den 15. September d. Js. festgesetzt worden. Wahlberechtigt sind alle Personen, die drei Monate vor diesem Termin in der Krankenkasse versichert gewesen sind. Das Wahlrecht werden also alle Personen haben, die bis zum 15. Juni Mitglied der Krankenkasse geworden sind.

Explosion im Stadtgericht.

Das als Sachbeweis des Gerichts dienende Pulver explodiert. — Zwei Personen schwer verletzt.

Gestern nachmittag entstand in dem Gebäude des Stadtgerichts an der Ecke Cegielniana und Trembacka eine furchtbare Explosion, durch die zwei Personen schwere Verletzungen im Gesicht und an Händen und Füßen davontrugen. Sie mußten nach dem Krankenhausambulatorium geschafft und dort verbunden werden.

In dem Gebäude an der Cegielniana 101 befindet sich seit einiger Zeit das Stadtgericht, das sich aus vier Stockwerken zusammensetzt. Infolge der Erwärmung der Luft schritt die Verwaltung des Hauses zum Auftauen der eingefrorenen Wasserleitungen. Zu diesem Zweck entzündete der Schlosser Joseph Olbrowski, Wschodnia 63, im Korridor ein Feuer, um dadurch das Auftauen schneller zu bewerkstelligen. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Olbrowski wurde am Gesicht, an den Händen und Füßen verletzt. Dasselbe Los traf auch den Beamten des Bauunternehmers Tyller, Menasse Czuk, Pomorska 13, der die Arbeit des Auftauens beaufsichtigte. Auf die Hilferufe der Verletzten eilten Gerichtsdiener herbei, die das nächste Polizeikommissariat in Kenntnis setzten und die Rettungsbereitschaft herbeiriefen. Der Arzt erteilte den beiden die erste Hilfe und brachte beide nach dem Krankenkassenambulatorium. Von hier aus wurden sie nach Hause gebracht.

Das Polizeikommissariat entsandte einige Beamte, die eine Untersuchung einleiteten. Daraus geht hervor, daß die Explosion aus folgenden Gründen eingetreten war: Im Korridor im Parterre war neben der Wasserleitung ein Schrank aufgestellt, in dem die Sachbeweise des Gerichts untergebracht wurden. U. a. hatte sich darin auch ein Paket mit Schießpulver befunden, das in Kürze zu einer Gerichtsverhandlungen benötigt wurde. Als der Arbeiter die Wasserleitung auftauen wollte, hatte das Feuer den Schrank erwärmt und die Explosion des Pulvers verursacht. Der Schrank wurde vollkommen auseinandergerissen.

Die Polizei verfaßte ein Protokoll, das der Staatsanwaltschaft zugestellt wird. (p)

Kohlenvergiftung.

In dem Hause in der Wulczanska 21 verschob sich die Treppe, wodurch die Kamine beschädigt wurden. Dies hatte zur Folge, daß die 26 Jahre alte Marja Schinder und die 24 Jahre alte Eugenie Frenkel, die unter der Treppe wohnten, von Kohlengasen vergiftet wurden. Zu ihnen wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihnen die erste Hilfe erwies und sie dann in bedenklichem Zustande nach dem Poznanskischen Krankenhaus überführte. (p

Spiele nicht mit Schießgewehr . . .

Der in der Fabrik von Scheibler und Grohmann beschäftigte Arbeiter Leopold Kucharski hantierte in betrunkenem Zustande an einem Revolver herum. Es erfolgte ein Schuß. Die Kugel drang ihm in den linken Oberschenkel. Die erste Hilfe erteilte dem Verunglückten die Rettungsbereitschaft. (p)

Ueberfahren.

In der Napiurkowskiego 117 wurde vorgestern die 27 Jahre alte Antonina Swienczewska, Petrikauer 17, von einer Straßenbahn überfahren und erheblich verletzt. (p)

Diebstahl.

Aus der Wohnung des Chai Boms in der Kilinskiego Nr. 23 stahlen unbekannte Täter verschiedene Sachen im Werte von 1000 Zloty. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von Scheibler und Grohmann in der Emilienstr. 5 kam gestern die Arbeiterin Maria Delikka einem Transmissionsriemen zu nahe. Sie wurde von diesem erfaßt und so heftig zu Boden geschleudert, daß eine Gehirnerschütterung eintrat. Außerdem wurde der Unglücklichen ein Ohr abgerissen und die linke Hand gebrochen. Die Rettungsbereitschaft brachte die Verunglückte in sehr bedenklichem Zustande nach dem St. Josefs-Krankenhaus. (p)

Der Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225; W. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Achtung, Mitglieder der DSAP.!

Das Mitglied d. Hauptvorstandes, Gen. **J. Kociolek** wird über das Thema:

„Der Kommunismus u. die Arbeiterschaft“

in folgenden Ortsgruppen sprechen:

Lodz-Süd Freitag, den 22. Februar, um 7 Uhr abends im Parteilokal;

Nowe-Zlotno Sonnabend, den 23. Februar, um 7 Uhr abends im Parteilokal;

Ludwikow Sonntag, den 24. Februar, um 10 Uhr vorm., im Parteilokal;

Tomaschow Sonntag, den 24. Februar, um 4 Uhr nachm., im Parteilokal.

Nach dem Referat freie Diskussion.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Ortsvorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Ortsvorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Lodz-Zentrum. Achtung! Vertrauensmänner. Am Mittwoch, den 20. Februar, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Vertrauensmänner statt. Die Anwesenheit aller Vertrauensmänner ist erforderlich.

Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, 7 Uhr abends, findet in der Wohnung des Gen. Zinser, Slowianska 13, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht.

Lodz-Nord . Sonntag, den 24. Februar, 9½ Uhr vormittags, findet im Lokale Reiterstraße 13 eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht. Der Vorstand bittet daher alle Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Chojny. Preispreference- und Spielabend. Die Ortsgruppe Chojny veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 23. Februar, um 7 Uhr abends, im eigenen Lokale an der Ryszastr. 36 einen Preispreference- und Spielabend. Denjenigen, die sich am Preispreference nicht beteiligen wollen, steht ein Schach- und Damenspiel sowie ein Kricket zur Verfügung.

— Vorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet in der Privatwohnung des Gen. Otto Heike, Paderewskiego 27 (nicht im Parteilokale), die übliche Vorstandssitzung statt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Achung Lodz-Zentrum! Donnerstag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, findet ein Volkstanzabend statt, wozu wir alle Mitglieder einladen. Auch können noch frische Genossen hinzukommen.

Ortsgruppe Zgierz. Jeden Dienstag, um 6 Uhr abends, finden im Lokale, 3. Maja 32, die Zusammenkünfte der Mitglieder des Jugendbundes statt. Außer Gesellschaftsspielen, Gesang, Volkstänzen u. a. gute Unterhaltung, finden auch von Zeit zu Zeit Lichtbildervorträge statt. Zu diesen können die Mitglieder der Partei sowie die Eltern der Jugend ebenfalls erscheinen. Es wird geplant, beim Jugendbund auch eine Wander- bezw. Pfadfindergruppe ins Leben zu rufen.

Gewerkschaftliches.

Achtung Saisonarbeiter! Am Donnerstag, den 20. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eine Versammlung statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck : „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Dienstag „Pygmalion“; Mittwoch und Donnerstag „Hinkemann“
Kammerbühne: Heute „Murzyn Warszawski“ Mittwoch „Maya“
Apollo: „Das Spiel um eine Frau“ und „Mit dem Auto nach dem Glück“
Capitol: „Ramona“
Casino: „Lache, Bajazzo!“
Corso: Pat und Patachon
Czary: „Tom Mix“
Grand Kino: „Die Liebeleien einer Schauspielerin“
Kino Oswiatowe: „Der Engel der Strasse“
Luna: „Das Privatleben der schönen Helena“
Odeon: Pat und Patachon
Palace: „Geld, Glück und Frauen“
Splendid: „Das brennende Schiff“.
Wodewil: „Die Gräfin von Paris“